

Ein essenzielles Merkmal dieser Altersgruppe besteht darin, dass sie sich in Entwicklung befinden – von daher denn auch der Titel dieser Schwerpunktnummer: «Kindheit und Entwicklung», für die es uns gelungen ist, eine Reihe namhafter Kollegen/innen dafür zu gewinnen, einen Spezial-Bereich ihrer wissenschaftlichen und klinischen Tätigkeit zu präsentieren.

Von besonderer Aktualität ist zweifellos Josef Laimbachers ebenso aufrüttelnder wie wissenschaftlich gut abgesicherter Beitrag zu den dramatisch ungesunden Konsequenzen des modernen «Schlaraffenlandes». In der Tat handelt es sich bei



Ulrich Preuss' Übersichtsartikel referiert prägnant den «state of the art» psychopharmakotherapeutischer Interventionen im Kindes- und Jugendalter. Trotz leider noch immer magerer Ausbeute aus kontrollierten Studien hat die Behandlung von Minderjährigen mit Psychopharmaka in den letzten Jahren deutlich, zum Teil sogar massiv zugenommen. Diese Arbeit präzisiert die aktuellen Behandlungsansätze und unterstreicht, dass die psychopharmakotherapeutische Behandlung in

einen Gesamtbehandlungsplan eingebunden werden muss, der die Entwicklungssituation des Jugendlichen mitberücksichtigt.

Kinder und Jugendliche sind nicht einfach Erwachsene in Miniaturform

der Verbindung von hyperkalorischer Ernährung mit eklatantem Bewegungsmangel um ein veritables gesundheitliches «Duo infernale». Ganz im Sinne von Laimbachers Public-Health-orientiertem Ansatz steht die gerade eben angelaufene, gross angelegte Kampagne von Gesundheitsförderung Schweiz («Die Schweiz wird dicker»). Sie lanciert damit einen «Notbremse-Versuch» der bedrohlich auf uns zurollenden Übergewichtsepidemie.

Auch Michael Siniatchkins Arbeit zu psychosozialen Aspekten der Migräne im Kindesalter verweist auf die engen Verflechtungen von neurophysiologischen Mechanismen, psychosozialen Faktoren und kindlicher Entwicklung. Gerade Migräne-Kinder leiden oft zusätzlich an kinderpsychiatrisch relevanten Störungen. Nur bei einer Zusammenschau dieser verschiedenen Bereiche kann therapeutisch erfolgreich interveniert werden.

Im letzten Jahr haben mehrere von Minderjährigen begangene Sexualdelikte zu Empörung, aber auch Verunsicherung geführt. «Wie können die nur?!», war der Tenor des medialen Aufschreis. Cornelia Bessler, Leitende Ärztin der bis anhin einzigen Abteilung für Kinder- und Jugendforensik der Schweiz, zeigt eindringlich auf, wie komplex Abklärung, Diagnostik und Risikobeurteilung dieser Jugendlichen sind. Gerade bei dieser schwierigen Gruppe junger Menschen muss mit Nachdruck auf ihren Entwicklungsstatus hingewiesen werden – also eigentlich auf ihr Anrecht, sich noch zu entwickeln, und zwar auch im guten Sinne, bevor definitiv ungünstige Prognosen ausgesprochen werden.

Das Fit-Konzept von Remo Largo und Mitarbeitern stellt gleichsam eine Quintessenz der übrigen Arbeiten dar. So einfach es klingt – «Kinder brauchen emotionale Sicherheit, soziale Akzeptanz und die Berücksichtigung ihres Entwicklungsstandes» –, so schwierig erscheint es Eltern und Fachleuten immer wieder, dies in die Praxis umzusetzen. In der Tat, die «goodness of fit», die Passung zwischen kindlichen Entwicklungsbedürfnissen und Umwelt herbeizuführen, stellt eine tagtägliche Herausforderung dar für alle, die mit Kindern zu tun haben.

Last but not least, und ganz im obigen Sinne, können wir Sie darüber informieren, dass vor kurzem eine eigene Fachgesellschaft gegründet worden ist, die den speziellen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen in der Medizin zu mehr Nachachtung verhelfen soll: die Ärztliche Union für Kinder und Jugendliche, Foederatio Paedo-Medicorum Helveticorum (fpMH). Die erste Präsidentin dieser interdisziplinären Fachgesellschaft, Hélène Beutler, welche sich durchaus als «Fach-Lobby» versteht, resümiert kurz deren Entstehung, deren Zusammensetzung und Ziele: «In einer Zeit, in der Nachhaltigkeit in allen Bereichen enorm an Bedeutung und Beachtung gewonnen hat, ist die Forderung nach «Kinderverträglichkeit» (H.S.Herka) ein zentrales Postulat geworden, ganz besonders auch im Bereich der Medizin.» Engagieren wir uns weiterhin dafür, Kindern und Jugendlichen – hier nicht weniger als anderswo – gute Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen und zu garantieren!»

*Dr. med. Patrick Haemmerle
Past-Präsident SGKJPP*

Gründung der foederatio Paedo-medicorum helveticorum (fPmh)

Ärztliche Union für Kinder und Jugendliche

Die drei Fachgesellschaften Schweizerische Gesellschaft für Pädiatrie (SGP), Schweizerische Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -Psychotherapie (SGKJPP) und Schweizerische Gesellschaft für Kinderchirurgie (SGKC) haben einen gemeinsamen Dachverband, die fPmh, gegründet. Der Zweck dieser Vereinigung ist die Sicherstellung von kindgerechter und kindspezifischer medizinischer Betreuung durch qualifizierte Fachpersonen.



Grundsätze der fPmh

Kinder und Jugendliche haben Anrecht auf medizinische Betreuung durch qualifizierte Fachpersonen; das Kind beziehungsweise der Jugendliche und seine durch die Krankheit entstandenen Bedürfnisse müssen im Mittelpunkt stehen. Besondere Beachtung und Berücksichtigung kommt der Entwicklung zu: sowohl gesunde wie auch kranke Kinder müssen sich möglichst ungehindert körperlich und psychisch weiterentwickeln können. Da die Patienten nicht volljährig sind, werden Eltern und Sorgeberechtigte in alle Entscheidungen miteinbezogen.

Die stationäre medizinische, chirurgische und psychiatrische Versorgung von Kindern und Jugendlichen muss wenn immer möglich in einer dafür spezialisierten Institution für Kinder und Jugendliche stattfinden, wo die Voraussetzungen im ärztlichen und pflegerischen Bereich durch spezifisches Fachwissen gegeben sind. Auch die baulichen und apparativen Mittel für die diversen Altersgruppen müssen entsprechend vorhanden sein. Für die Gewährleistung dieser Ansprüche gilt es, die nötigen Ressourcen bereitzustellen.

Im Wissen um die medizinische und soziale Komplexität des kindlichen Leidens pflegen praktische und spezialisierte Pädiatrie, Kinderchirurgie, Kinderpsychiatrie sowie Kinderkrankenpflege eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit und verstärken dabei die bestehenden Netzwerke.

Die wichtigsten Ziele der fPmh sind für das kommende Jahr:

- Verankerung der kindgerechten und kindspezifischen Medizin in den politischen Gremien, u.a. aktives Engagement in der Gesundheitspolitik (KVG, IV-Revision, Tarmed, DRG, Rechte der Behinderten), sowie auch gegenüber Anspruchsgruppen wie FMH, Fachgesellschaften, Santésuisse, Gesundheitsdirektoren/-innen.
- Stärkung der kindspezifischen Aus-, Weiter- und Fortbildung für Ärztinnen und Ärzte, Pflege- und andere medizinische Fachpersonen.
- Förderung der interdisziplinären kindspezifischen Forschung.

Im Weiteren wird sich die fPmh auch für die Förderung von interdisziplinären stationären und ambulanten Kompetenzzentren für Kinder und Jugendliche, für die Zusammenarbeit mit der Erwachsenenmedizin und für die Unterstützung von interdisziplinären Projekten der Qualitätsförderung einsetzen.

Dr. med. Hélène Beutler

Präsidentin der fPmh

Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie FMH

Vorstandsmitglied der SGKJPP